

## TROTTOIR

## In Sachen Ausgrabungen

Wenn der Mensch natürlich, unter Umständen sogar monatelang, fern jeglichen Schweizbezugs (geschweige denn Bernbezugs) in der syrischen Wüste lebt und dort im Sand gräbelet und grümschelet und jedes Steinli umkehrt und mit WC-Beseli pützerlet, dann wundert es unsereins, die wir hier mit ziemlich anderem beschäftigt sind, wundert es, sagten wir, uns nicht, wenn wir lesen, es habe Professor Jean-Marie Le Tensorer in der syrischen Wüste unlängst



einen Freudensprung gemacht und geschrien: «Heureka! Ich habe ein Riesenkamel entdeckt!» Wie wir der gestrigen Ausgabe unseres Leitblatts entnehmen, sind also Schweizer Archäologen in Syrien auf die Knochen eines Kamels gestossen, das doppelt so gross war wie die uns heute geläufigen Kamele und vor 100'000 Jahren gelebt hat und bisher unbekannt gewesen ist, oder vielleicht besser «unbekannt gewesen sein soll», weil, wie gesagt, es erstaunt uns zu Hause Gebliebene nicht, wenn einem von den Unsrigen, der monatelang unter Syriens Sonne war, zuletzt völlig entfallen ist, dass Riesenkamele daheim in der Schweiz nicht nur bekannt, sondern unterwegs sind, und zwar täglich, und zwar in langen Karawanen, und dass diese Riesenkamele im Lauf der Evolution sogar ein eigenes Kommunikationssystem entwickelt haben, um einander (gegebenenfalls wortlos) zu grüssen mit einem sinngemässen «Hallo, du Riesenkamel! Na, neu auf der Strasse?» oder so, item, jedenfalls ist manch eines dieser Riesenkamele zugleich ein Riesen..... (Sie dürfen, Leser, Leserin! Holen Sie einen Kugli!) und ein Riesen..... noch dazu. (Für weitere Nennungen benutzen Sie aber jetzt bitte Ihr eigenes Papier. Danke.)

Hallo, o Leser! Na, hats etwas gebracht? Damit aber doch noch zur Sache mit den Namen: Es fällt auf, dass, sobald sich in der Schweiz ein Riesen-A und ein Riesen-B treffen, sie sich nur im Verkehr gegenseitig mit je beiden Namen begrüssen. Aber zum Beispiel in der Schweizer Wirtschaft sind sie viel kreativer: Wenn dort zwei Riesen aufeinander treffen, entsteht jedesmal ein neuer, wunderbar exotischer Name. Warum geht es eigentlich im Schweizer Verkehr nicht auch so? – «Hallo, du Riesen-Yxxentos@!» – «Du kannst mich, Riesen-Vanatoris@!» – «Selber Riesen-Omplanta@!» (Erfinde weitere lustige Beispiele.) (pci)

## KURZ

**Schlossmatte wird grüner**  
STADT BERN «Bern bleibt grün» will in der Hofstatt der Schlossmatte Hochstammabäume pflanzen, finanziert über ein Legat; für Bänke und Fussweg werden Sponsoren gesucht. (pd)

REKLAME

## LEITARTIKEL

## Nein zur Reitschul-Initiative

Stefan Bühler

Den Abriss haben sie schon gefordert, die Umnutzung in ein Einkaufszentrum, das knappe Ja des Volks zur Sanierung haben sie mit Beschwerden bekämpft – immer sind die Reitschulkritiker in ihrem Kampf gescheitert. Seit 1990 schon dreimal. Nun versuchen sie wiederum, mit einer Initiative dem alternativen Kulturzentrum eins auszuwischen – diesmal gehts um die Buchhaltung: Das Begehren «Keine Sonderrechte für die Reitschule» sei «keine Brecheisen-Initiative», sagt SVP-Stadtrat Simon Glauser, Chef des Ja-Komitees. Es handle sich bloss um eine Präzisierung des Leistungsvertrags zwischen Reitschule und Stadt, die Geldströme innerhalb des Kulturzentrums müssten noch genauer offengelegt werden. Es gehe nicht gegen die Kultur in der Reitschule, «das kulturelle Angebot muss man schützen», säuselt der SVP-Mann im Streitgespräch sogar («Bund» von Dienstag).

Da hat einer viel Kreide gefressen – zu viel, als dass er noch glaubwürdig wäre. Denn ginge es Glauser und seinen rechtsbürgerlichen Mitstreitern allein

um die Buchhaltung im Kulturzentrum, hätten sie ihre Initiative längst zurückziehen müssen: Die Reitschulbetreiber haben ihre Rechnungen offengelegt, die Buchhaltung entspricht KMU-Ansprü-

## Die Reitschule hat keine Sonderrechte mehr, viel eher hat sie Sonderpflichten.

chen. Aus den Zahlen wird ersichtlich, dass die so genannt kommerziellen Betriebe, die Bars und das Restaurant etwa, die kulturellen Angebote quer-subventionieren. Direkt, ohne administrativen Umweg über die Stadtverwaltung. Genau dieser Umweg könnte aber bei einer Annahme der Initiative nötig werden: Zwar würde die Reitschule Geld an die Stadt abliefern, umgekehrt müsste die Stadt aber die kulturellen Angebote subventionieren. Denn auf diese wollen laut Glauser ja nicht einmal die Initianten selbst verzichten. Es käme also einzig zu einer Aufblähung des Verwaltungsapparats. Im Übrigen stellt die Stadt, wie von der Initiative verlangt, der Reitschule

schon jetzt eine Miete in Rechnung. Dass diese umgehend aus der Stadtkasse beglichen wird, ist keine Extrawurst für die Reitschule – nach dem gleichen Muster werden auch andere Kulturinstitutionen in Bern unterstützt.

Wer genau hinsieht, stellt fest: Die Reitschule hat keine Sonderrechte mehr, viel eher hat sie Sonderpflichten – aufgrund der Sicherheitsvereinbarung nämlich: Diese entstand als Reaktion auf Übergriffe auf die Polizei

## Man trennt sich ungen von alten Feindbildern.

aus der Reitschule heraus und auf Probleme mit dem Drogenhandel – ein notwendiges und angemessenes Instrument, das sich bewährt hat. Mit Leistungsvertrag und Sicherheitsvereinbarung tut die Reitschule schon jetzt mehr, als die Initianten fordern. Allein deswegen ist die Initiative überflüssig, ausserdem gehört die Präzisierung eines Leistungsvertrags nicht in die Gemeindeverfassung. Dies hat auch die

FDP erkannt, die sich als Partei erstmals zusammen mit Rot-Grün gegen eine Reitschul-kritische Initiative stellt.

Dass das Begehren nicht zurückgezogen wurde, ist demnach weniger mit inhaltlichen Argumenten zu erklären denn vielmehr mit ideologischen Beweggründen: Glausers SVP und den Schweizer Demokraten, unterstützt von einzelnen Freisinnigen, ist die Reitschule an sich ein Dorn im Auge – wie schon seit der Besetzung 1987. Man trennt sich ungen von alten Feindbildern. Als Argumente gegen die Reitschule werden gewalttätige Kundgebungen, Drogenhandel und das durch Sprayereien an der Reitschule beeinträchtigte Stadtbild in der Verkehrslandschaft Schützenmatte ins Feld geführt – wobei vergessen geht, dass die Buchhaltungs-Initiative, über die nun abgestimmt wird, auf all das keinen Einfluss hat. Aber vielleicht hat man sich bei den Reitschulgegnern diese Themen für die nächste Initiative aufgespart – die man in drei Jahren lancieren kann, wenn in Bern wieder Wahlen anstehen.

## Die drei Befreier aus dem Dachstock

Die Burgergemeinde Bern unterstützt DJ-Trio aus der Berner Reitschule mit dem Jugendpreis 2005

Christoph Haller, Toby Matthiesen und Marc Hofweber: Das Berner DJ-Trio gewinnt den diesjährigen ersten Jugendpreis der Burgergemeinde Bern.

DANIEL VONLANTHEN

Die schlechte Rasur und der eindringliche Blick sind ihre äusserlichen Gemeinsamkeiten. Innerlich verbindet sie nur eins: Musik. Jazz, Elektro, Latin, Soul und Hiphop mixen die drei zu einem wohl-dosierten Cocktail von Rhythmen und Tonfolgen, der seine Wirkung nicht verfehlt. Der Mix von Round Table Knights kommt beim Publikum an: Einschlägige Musiklokale im In- und Ausland verlangen nach dem Trio aus Bern.

Ihr Stammlokal ist der Dachstock der Berner Reitschule, wo die DJ-Crew einmal im Monat auflegt. Gurtenfestival, Dampfzentrale, Wasserwerk, Jazzfestival Montreux, Frison, Usine, Bikini Test: Die Jungtalente im Alter zwischen 21 und 23 Jahren sind in der deutschen und welschen Schweiz keine Unbekannten. Selbst überrascht waren die drei aber neulich, als eine Sequenz ihres Produkts auf der Internetseite eines japanischen Musikantbieters auftauchte. Ärger über die Raubkopie ist bei den drei Bernern nicht auszumachen, im Gegenteil: «Es missfällt uns nicht, wenn wir kopiert werden», sagt Christoph Haller. Kürzlich hat ein grosses Label aus England Interesse an Round Table Knights bekundet.

Vorerst gehen die drei Partner ihrem gewohnten Alltag nach. Toby Matthiesen studiert Geschichte und Middle Eastern Studies und hat eben eine Arbeit über die Zivilgesellschaft Syriens geschrieben. Mehrmals bereiste er Länder des nahen Ostens und Nordafrikas, sah die Armut und Hoffnungslosigkeit vieler Leute. Marc Hofweber hat einen 60-Prozent-Job als Schallplattenverkäufer bei Lollypop in Bern und kennt die Musikszene. Christoph Hallers Erwerbsleben ist vollständig auf Musik ausgerichtet: Er arbeitet teil-



Preisträger Matthiesen, Haller und Hofweber (v. l.) samt Werkzeug: Plattenspieler, Mischpult, Effektgerät.

FRANZISKA SCHEIDEGGER

zeitlich für den Zürcher Highclass-Jazzclub Moods als Konzertveranstalter. Vinyl und Technik fressen die bescheidenen Nebeneinkünfte der DJ-Crew restlos auf. «Ein jeder von uns muss schauen, dass das Geld bis Ende Monat reicht», so Haller. Da kommt der Jugendpreis der Burgergemeinde gerade recht.

## Kollektiver Freudentaumel

Wenn die drei auflegen, ergiesst sich der Sound zunächst gemächlich durch Raum und Zeit, der Klangteppich wird während dem Ausrollen spontan geknüpft, keiner der drei Plattenleger kennt das Muster und die Farben zum Voraus. Durch «fliessendes Ineinandermischen» köcheln die drei Tonmeister die Masse sorgfältig auf, Stufe um Stufe erhöhen sie Temperatur und Konsistenz – bis zum Höhepunkt, einem kollektiven Freudentaumel. Im soziologischen Sinn verstehen Haller, Matthiesen und Hofweber sich durchaus als «Befreiungstherapeuten»,

keineswegs aber als Weltverbesserer oder Botschafter.

Die Jugendrevolten in Frankreich, die Berner Reitschule: Auf

eine Diskussion über politische Reizthemen wollen sich die drei nicht einlassen, auch wenn sie eine persönliche Meinung dazu haben.

## Ausgezeichnete Projekte

Die Burgergemeinde Bern hat von 24 Projekten 5 mit einer Summe von insgesamt 30 000 Franken ausgezeichnet. Die Jury vergab gestern Abend den mit 10 000 Franken dotierten Hauptpreis an die drei DJs von «Round Table Knights», weil deren Leistung «innovativ» und «qualitativ hochstehend» sei (vgl. Haupttext).

Mit Förderpreisen von je 6000 Franken wurden drei Projekte ausgezeichnet: die Theatergruppe Regale von Kalterina Latifi, Spiegel, mit Michel Giesbrecht, Nicolas Streit und Katarina Tereh; die Online-Zeitschrift «Das Netzmagazin» des Berners Rinal-

do Kalbermatter sowie der Gümli-ger Mundartliedermacher Nils Althaus. Einen Anerkennungspreis von 2000 Franken erhält der Kallnacher Jungunternehmer Gregory Holzapfel für «Trendnews»-Sportsonnenbrillen.

Die Burgergemeinde hat zudem Massnahmen gegen die Jugendarbeitslosigkeit angekündigt. Laut Burgergemeindepräsident Franz von Graffenried will die Körperschaft in ihren Betrieben weitere Lehrstellen, Praktika und Stages anbieten und zusammen mit der Stadt die Integration Jugendlicher in die Arbeitswelt fördern. (dv)

Eigentlich blicken sie recht optimistisch in die Zukunft und sehen auch beim Thema Jugendarbeitslosigkeit nicht allzu schwarz. Haller plädiert für Geduld und Ausdauer: «Irgend einmal klappt. Dann findet jeder diese Tätigkeit, die ihm entspricht.»

Übrigens: Morgen Sonntagabend legen die drei im ISC-Club in Bern auf.

REKLAME